

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 7-8: Grand Paris : die Metropole sprengt den Gürtel

Artikel: Akustik als Erbschaft : Landenberghaus Greifensee, Horisberger Wagen und Stehrenberger Architektur
Autor: Züger, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Landenberghaus Greifensee, Horisberger Wagen und Stehrenberger Architektur

Roland Züger
Beat Bühler (Bilder)

Es zischt und pfeift, säuselt und surrt, gurgelt und gurr. Dann brüllt Eckhard Kahle die Wand an. Manchmal muss er laut werden, aber er kann auch leise. Ein ganzer Schwall drängt aus seinem Mund und will so gar keiner Partitur folgen. Denn der Mittfünfziger mit schulterlangem Haarschopf prüft die akustischen Eigenschaften der Sandsteinmauer und gibt dem Maurermeister Rückschlüsse über die nötige Tiefe der Fugen. Diese Szene vor Ort sagt bereits viel über die zentrale Idee beim Umbau des Landenberghauses, besonders über den entscheidenden Schritt im Wettbewerb 2013, den Katharina Stehrenberger, Detlef Horisberger und Mario Wagen schliesslich gewonnen haben. Sie verwarfen nämlich ihre anfängliche Idee zu einer inneren Raumschale im historischen Gemäuer. Anstoss zum Umsturz gab der

Die aufgemauerte Sandsteinwand prägt die Atmosphäre des Saals sowie seine Akustik und ermöglichte die Raumsymmetrie.



Das Landenberghaus mit neuem Saalbau neben dem umgebauten Pfarrhaus (links) bildet zusammen mit dem Schloss (rechts) ein Ensemble im Kern von Greifensee.

Klangkünstler Andres Bosshard, der das Team im Wettbewerb beriet, konkret seine Bemerkung zur Mauer mit «ererbter Akustik» als Stimme des Hauses. Nun ist die Befestigungsmauer auch im Saal präsent, nicht nur im Stadtraum.

Tor zum See

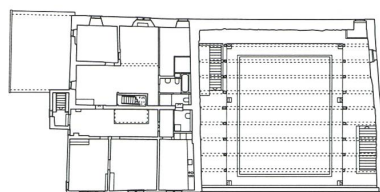
An dieser Mauer kommen die meisten Besucher von Greifensee vorbei. Zusammen mit dem gegenüberliegenden Schloss bildet das Landenberghaus seit jeher so etwas wie ein Tor zum See. Auf Mitte des 13. Jahrhunderts datieren die Archäologen das Haus: ein Bauwerk der Romanik. Die ursprüngliche Funktion ist nicht restlos geklärt. Wohl war es ein Palas, einstiger Herrschaftssitz, später um ein Pfarrhaus erweitert, aufgestockt mit einem Treppengiebel. Ende des 18. Jahrhunderts wurde es vom Landvogt als Scheune genutzt, war danach

lange geschlossen, bis es vom Architekten Peter Germann 1969 revitalisiert und damit zum gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Zentrum von Greifensee wurde. Noch 2011 erwog die Gemeinde eine Sanierung, nach weiteren Abklärungen beschloss sie jedoch einen fast kompletten Neubau. Die Denkmalpflege bot Hand für einen gangbaren Weg zwischen den Bedürfnissen der Gemeinde und den Anforderungen an das geschützte Ensemble aus Landenberg- und Pfarrhaus.

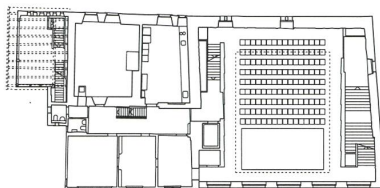
Vom Städtchen her betritt man das Ensemble heute in seiner Mitte. Es hätte einen sanfteren Zugang vom Platz verdient. Das teils brüsk abfallende Pflaster steht nicht im Einklang mit der ansonsten wohlabgestimmten Tonalität im Inneren. Die alte Bronzetür, ein Entwurf der Bildhauerin Charlotte Germann-Jahn, empfängt wie ehemals die Besucher – mit dem



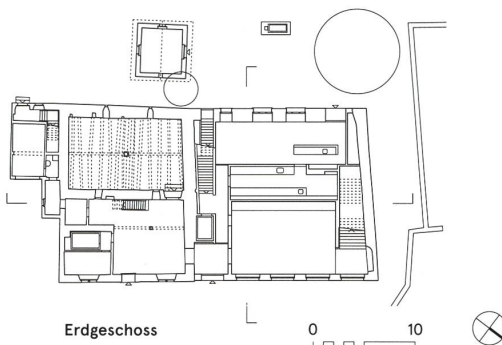
Landenberghaus Greifensee
 Im Städtli 20 / 22, 8006 Greifensee
Bauherrschaft
 Gemeinde Greifensee
Architektur
 Horisberger Wagen Architekten, Zürich und
 Stehrenberger Architektur, Zürich
 Mitarbeit: Mario Wagen, Katharina
 Stehrenberger, Detlef Horisberger, Aline
 Sidler, Christian Huber
Fachplaner
 Landschaft: Andreas Geser, Zürich
 Tragwerk: dsp, Uster
 Bauphysik: BAKUS, Zürich
 Heizungs-, Lüftungsplanung:
 Waldhauser + Hermann, St. Gallen
 Sanitärplanung, Koordination: BLM, Zürich
 Elektroingenieur: Elprom, Dübendorf
 Akustik: Kahle Acoustics, Brüssel
 Klangarchitektur: Andres Bosshard, Zürich
 Licht: mosersidler Lichtplanung, Zürich
 Bühne: Hans-Jörg Huber, Horgen
 Farbkonzept: Fontana & Fontana,
 Rapperswil-Jona
Realisation
 Schlatter Bauleitungen, Wernetshausen
Kunst
 Beat Zoderer, Wettingen
 Charlotte Germann-Jahn (Bestand)
Bausumme total (inkl. MWSt.)
 CHF 11.7 Mio. (Landenberghaus,
 Waschhaus und Pfarrhaus)
Gebäudevolumen SIA 416
 7855 m³
 Landenberghaus 4863 m³,
 Waschhaus 102 m³, Pfarrhaus 2890 m³
Geschossfläche SIA 416
 2032 m²
 Landenberghaus 1029 m²,
 Waschhaus 26 m², Pfarrhaus 977 m²
Wärmeerzeugung
 Fernwärme aus Holzwerk
 (Abfallverwertung)
Chronologie
 Offener Projektwettbewerb: 2013
 Planungsbeginn: 2015, Bezug: 2019



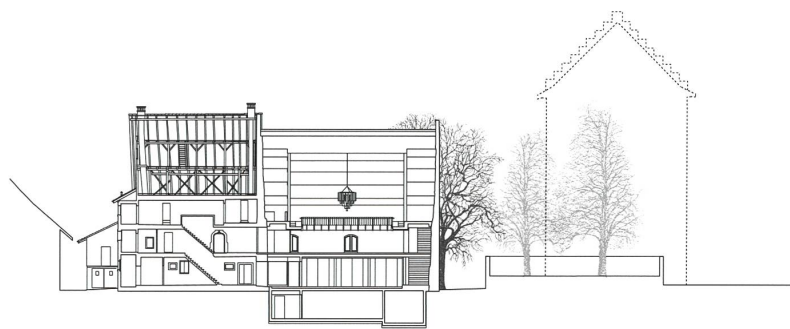
Dachgeschoss



Obergeschoss



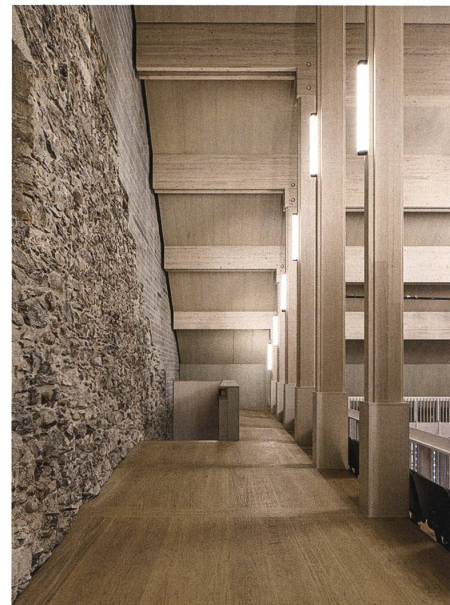
Erdgeschoss



Längsschnitt



Querschnitt



Im Kontrast zur historischen Mauer steht
 die hölzerne Struktur aus Stützen,
 Pfetten und der umlaufenden Galerie.



Unterschied, dass sie nun die Windfangwand schmückt. Von hier gelangt man in das holzgetäfelte Foyer oder in das Bistro in seinem Rücken, dessen Pächter die Seennähe zu schätzen weiss.

Freigelegte Barock-Malerei

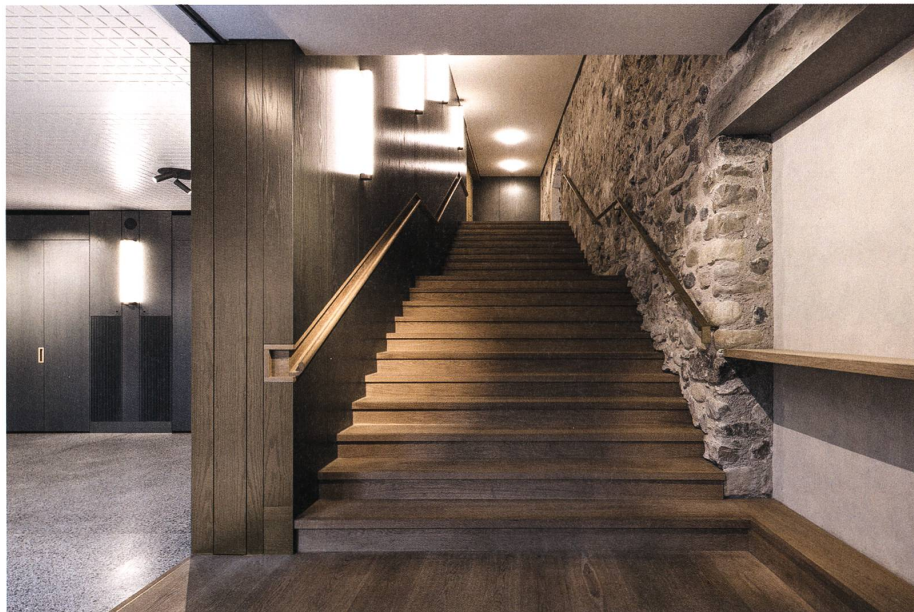
Zur anderen Seite des Windfangs ist im Erdgeschoss des ehemaligen Pfarrhauses der Jazzkeller eingerichtet. Eine Etage darüber mit Verbindungstür in den Saal befinden sich eine kleine Aufwärmküche, die alte Pfarrstube mit Seeblick für Vereinsanlässe sowie die Künstlergarderoben. Die einstige Pfarrwohnung unter dem Dach ist nun von der Seeseite, über eine Treppe im Anbau erschlossen. Ihrer früheren Funktion entledigt, blieb die alte Treppe im Mittelflur dennoch erhalten.

Beim Umbau kam im ersten Obergeschoss Unerwartetes zum Vorschein: Eine barocke Grisaille-Malerei mit floralen Motiven an den Decken. Freilich führte deren Entdeckung sowohl zu einem neuen Brandschutzkonzept als auch zu einer neuen Kostenschätzung.

Vorzüge des Pfettendachs

Im Landenberghaus haben die Entwerfer der bewegten historischen Hülle eine zweite, orthogonale Raumstruktur eingeschrieben. Dies spielt einen Zwischenraum für die Erschliessung frei, mit einer sich verjüngenden Haupttreppe. Zur anderen Seite des Saals führt nun ein zweiter Treppenlauf direkt ins Freie. Nebst dem Kontrast zwischen roher Bruchsteinmauer und zierlichem Holzeinbau bestimmen die Pfetten des Dachs den eigenständigen Charakter des Saals. Diese richten sich im Unterschied zu einem konventionellen Sparrendach auf die Giebelwand aus. Zudem dienen die Räume zwischen den Pfetten der Bühnentechnik als Versteck.

Im Wettbewerb galt noch die Überlegung, die Pfetten auf die Steinmauern zu legen, die Galerie abzuhängen und dadurch die Sinnhaftigkeit der Mauer zu unterstreichen. Die Denkmalpflege erhob



Der Umbau im alten Riegelhaus förderte Grisaille-Malereien (oben) zu Tage.

Im Neubauteil (unten) führt die Haupttreppe vom Foyer zum Saal, entlang der alten Stadtmauer. Bilder: Marcel Rickli

jedoch Einspruch, hatte Angst vor möglichem Substanzverlust der Bruchsteine. So dient nun der betonierte Galerieboden als aussteifender Ring, der die alten Mauern stabilisiert. Darauf stehen Stützen und liegen die Pfetten, die in verjüngtem Querschnitt mit Schattenfuge vor der Mauer enden. Die parabelförmige Anordnung der unterschiedlich hohen Pfetten optimiert die Streuung der Töne, die schrägen Brüstungsteile reflektieren den Schall.

Feierliche Monumentalität

Der Glanzpunkt des Entwurfs liegt im Saal für 300 Personen, gestimmt für die Kammermusik. Er wird jedoch meist in beschaulicherem Rahmen genutzt: vom Kaffeekränzchen über die Kleiderbörse bis zum Dorftheater. Seine Feierlichkeit verdankt er mehreren Umständen, vor allem

aber der umlaufenden Galerie. In Kombination mit dem Tragwerk betont sie die starke Raumstruktur und ermöglicht ein mehrfaches Bespielen des Raums. Aufführungen können so in der Mitte oder am Rand des Parketts, bei Bedarf auch auf der Galerie stattfinden. Gleichwohl geht vom himmelwärts strebenden Raum dank seiner strengen Symmetrie auch eine grosse Ruhe, dank der spärlichen Fenster auch Geborgenheit aus. Die Symmetrie erforderte das Aufmauern des historischen Stufengiebels. Ein Umstand, der mit einer anderen als der Greifenseer Jury (Gion A. Caminada, Willi Egli, Christoph Schläppi, Astrid Staufer und der kantonale Denkmalpfleger Peter Baumgartner) wohl zum Ausschluss aus dem Wettbewerb geführt hätte. Unzählige Abstimmungen zum Mauerwerk später – zu Farbtönen, Stein-

sorten, Fuge, Grösse und Behau – ist das Resultat klar als neuer Teil erkennbar. Die Steine gleichen in Farbton (eine Mischung aus roten, grünen und bläulichen Nuancen) und Oberfläche den alten. Ihr eckiger Schnitt setzt sie jedoch klar von der wilden Mischung aus meist runden Bollensteinen im Bestand ab.

Nebst der Richtungslosigkeit des Saals dank der Galerie, der räumlichen Inszenierung seines Zugangs und der Präsenz der Geschichte in Form der Bruchsteinmauern ist auch die Lichtstimmung ein Baustein der Feierlichkeit. Tagsüber wird die Atmosphäre von den Sandgusselementen vor den grossen Fenstern (nach einem Entwurf des Künstlers Beat Zoderer) bestimmt. Sie behüten die Intimität des Festsaals und gewähren dennoch kontrollierte Ausblicke ins historische Städtchen. —

forster

Design in Stahl

Fenix Loods, Rotterdam (NL):

Transparente Verbindung zur Innenwelt

Profilsysteme: **forster unico XS, forster thermfix vario**

- grosse Dimensionen dank exzellenter Statik
- schlanke Ansichten
- ausgezeichnete Wärmedämmung
- Brandschutz, Einbruch- und Durchschusshemmung
- 100 % recycelbar

www.forster-profile.ch

elegant